haben, das sich mit *κάρα* leicht verbinden läfst, bildet man die form *Καράκαλλος*. Möglicher weise hat man aber auch an das wort *τὸ καράκαλλον* oder *καρακάλλιον*, die kappe, gedacht. Für Scipio besteht neben *Σκιπίων* die häufigere form *Σκηπίων* wegen des gleichlautenden griechischen wortes, das durch die auch sonst dem Griechischen geläufige verwandlung von *ι* in *η* sehr nahe lag. Lugdunum neben *Λούγδουνον* und *Λουγδοῦνον* auch *Λουγόδεινον* und *Λουγούδεινον*. Dolabella, neben *Δολαβέλλας* auch *Δολοβέλλας* wegen *δόλος*. Piso = *Πείσων*, wegen der auch sonst vorkommenden veränderung von i in *ει*, der hier durch den anklang an *πείθω* begünstigt wird. Helvia = *Ὀλβία*, obgleich sonst die verwandlung von *ε* in *ο* nie stattfindet; es kommt aber aufserdem auch *Ἑλβία* vor. Spinther, Ancona = *Σπινθήρ* und *Ἀγκών* ist schon oben besprochen, desgl. Pansa = *Παίσας* neben *Πάνσας*, Remus = *Ῥῶμος* widerspricht wiederum so den gebräuchlichen veränderungen, dafs man nicht umhin kann an *ῥώμη* zu denken. — Die hier mitgetheilten beispiele liefsen sich leicht um viele vermehren, indefs werden auch die vorhandenen genügen, um dies streben der griechischen sprache zu beweisen.

Indem ich so zum abschlufs dieser arbeit gekommen bin, bemerke ich noch, dafs es nicht meine absicht war, alles einzelne zu erwähnen, was sich auf dem vorliegenden gebiete zeigt, sondern vielmehr die summe der erscheinung und die hauptsächlichsten gesetze aufzufinden, nach denen sich dieselbe gestaltet. Es bleibt freilich eine nicht unbeträchtliche anzahl von namen übrig, die sich dem allgemeinen gesetze nicht fügen; diese müssen indefs einer spätern und besondern bearbeitung aufbewahrt bleiben.

Danzig. Fr. Strehlke.

Das lateinische j im inlaut.

§. 1.

Nach dem einstimmigen urtheile der alten grammatiker hat das im inlaute zwischen zweien vokalen stehende konsonantische natur annehmende *i* die kraft den vorhergehenden kurzen vokal zu verlängern, oder vielmehr gleich einem doppelkonsonanten position zu bewirken. Sie berichten sogar, dafs die alten um diese

eigenschaft des *i* auch für das auge darzustellen es doppelt geschrieben haben. Sowohl in echt lateinischen als einigen eingebürgerten griechischen wörtern soll dies der fall sein. Ich hebe die wichtigsten zeugnisse heraus. Quintil. I, 4, 11: Sciat etiam Ciceroni placuisse aiio Maiiamque geminata *i* scribere; quod si est, etiam jungetur ut consonans. Priscian I, 4, 18 (ed. Krehl): Et *i* quidem modo pro simplici, modo pro duplici accipitur consonante: pro simplici, quando ab ea incipit syllaba in principio dictionis posita subsequente vocali in eadem syllaba, ut Iuno, Iupiter, pro duplici autem, quando in medio dictionis ab ea incipit syllaba post vocalem ante se positam subsequente quoque vocali in eadem syllaba, ut *maius*, *peius*, *eius*, in quo loco antiqui solebant geminare eandem i literam et *maiius*, *peiius*, *eiius* scribere, quod non aliter pronunciari posset, quam si cum superiore syllaba prior *i*, cum sequente altera proferretur, ut *pei-ius*, *ei-ius*, *mai-ius*. Nam quamvis sit consonans, in eadem syllaba geminata jungi non potest. Ergo non aliter quam tellus, mannus proferri debuit. Unde *Pompeiii* quoque, genitivum, per tria *iii* scribebant, quorum duo superiora loco consonantium accipiebant, ut si dicas *Pompeiii**). Nam tribus *iii* junctis qualis possit syllaba pronunciari? Nam postremum *i* pro vocali est accipiendum, quod Caesari doctissimo artis grammaticae placitum a Victore quoque in arte grammatica de syllabis comprobatur. Pro simplici quoque in media dictione invenitur, sed in compositis, ut *iniuria*, *adiungo*, *eiectus*, *reiice*. Virgilius in Bucolico proceleusmaticum posuit pro dactylo: *Tityre pascentes a flumine reiice capellas*. Derselbe I, 9, 50: In graecis vero, quotiens hujusce modi fit apud nos diaeresis penultimae syllabae, *i* pro duplici consonante accipitur, ut *Maia* *Μαῖα*, *Aiax* *Αἴας*, und de XII vers. Aen. II, 33: Cur *Troia*, cum apud Graecos diphthongum *οι* in priore habeat syllaba, non servat etiam apud nos? Quia in disyllabis, in quibus *αι* vel *οι* diphthongi antecedunt apud Graecos sequente vocali, diaeresim solent facere Latini plerumque et pro consonante duplici accipere *i* et eam a priore subtrahere syllaba et adjungere sequenti, quamvis antiqui solebant duo *ii* scribere et alterum priori subjungere, alterum praeponere sequenti, ut *Troiia*, *Maiia*, *Aiiax*. — Max. Victor. 1946. P.: Positione longae fiunt (syllabae) decem modis — — — aut cum correpta vocalis in vocalem desi-

*) nämlich *Pompej-ji*.

nit loco consonantis positam excipiturque a vocali consonantis loco posita, ut *maiior agit deus*, et *Troiiaque nunc stares*; sic enim ista scribi per geminatum i metri ratio deposcit. — Beda 2351 P.: I autem hoc habet proprium inter vocales, ut, quotiens locum tenens consonantis alteram ante se in eadem parte orationis habet vocalem, haec etsi natura brevis erat, semper eam positione faciat longam, ut *maius*, *peiurium*. Endlich Terent. Maurus 2387 P.:

I, cum medio nomine sic erit locata,
vocalis ut illam latere ex utroque coartet,
Bajana velut, *peior*, item *Troia* vel *huius*,
ipsa, ut docui, consona fiet a sequenti;
et, si brevis est quae posita est loco priore,
longam faciet non minus hanc consona sola,
ceu longa fit olim, quotiens duae sequuntur.
Aut si nimium est hoc dare, vocalis ut una
fiat similis tempore consonis duabus,
atque *i* geminum scribere nos jubent magistri,
i consona fiet, simul et sequens priorem,
et, quom prior, est auxilio posterioris.

§. 2.

Unsere neueren schulgrammatiken, die selten dem grunde sprachlicher erscheinungen nachforschen, folgen ziemlich unbedingt diesen vorschriften. Zur probe führe ich die betreffenden darstellungen an von dreien, die mir gerade zur hand sind und des rufes wissenschaftlicher behandlung der lateinischen sprache sich erfreuen. Zumpt §. 31 (10 aufl.): «Das j macht allein schon position (innerhalb eines wortes), weil man diesen konsonanten theilte und doppelt sprach (in alten zeiten auch schrieb), also major gleichsam maijor, ejus, Troja. Nur in den kompositis mit jugum verlängert es die vorhergehende silbe nicht, bĭjugus, quadrĭjugus, und wie sich aus obigem ergiebt, ebenfalls nicht, wenn ein neues wort mit j anfängt, das zunächst vorhergehende aber mit einem kurzen vokale schliefst, z. b. in dem virgilischen hexameter (Georg. I, 125) «Antĕ Jovem nulli subigebant arva coloni.» Weissenborn §. 25 sagt blofs: «Doch hat j die kraft, die vorhergehende silbe desselben wortes lang zu machen, aufser in den compositis *bĭjugus*, *trĭjugus*, *quadrĭjugus.*» Madvig (2. ausg.) §. 22: «Eine silbe mit kurzem vokal ist lang

durch position — — 3) wenn die nächste silbe desselben wortes mit jod anfängt, welches zwischen zwei vokalen in der aussprache gleichsam verdoppelt wird (*mājor*). Jod bildet keine position in den zusammensetzungen von *jugum* (*bĭjugus, quadrĭjugus*).»

§. 3

Hingegen bemerkte schon Vossius im Aristarch c. 22 (ed. Foertsch): «Videndum deinceps, rectene an secus duplicibus annumerent I, quando inter vocales medium obtinet locum. Mihi latae culpae rei videntur, atque hoc inde colligi posse arbitror, quod nulla ratio fuit, cur hoc in I magis quam V consono locum haberet. — — Imprimis autem eo hoc sententia refutatur, quod *biiugus, triiugus, quadriiugus* I ante I consonum corripiant.» Er erklärt sich die erscheinung folgendermafsen: «Nempe in hujuscemodi erat olim diphthongus, cujus et postea quantitatem syllaba retinuit. Nam, ut Priscianus lib. I. docet, veteres scripsere *eiius* (quod in veteri quoque inscriptione legitur), *peiius, Maiia, Pompeii.*» Der wahrheit am nächsten scheint mir Konr. Leop. Schneider gekommen zu sein, der über den gegenstand folgendes sagt I, p. 279: «Bestätigung scheint jene nachricht der alten grammatiker über die verdoppelung des *j* darin zu finden, dafs, mit ausnahme der gedachten composita,*) dem in eines wortes mitte von zwei vocalen eingeschlossenen *j* jederzeit eine lange silbe vorhergeht; wenn anders, wie die meisten derselben annehmen, dieser umstand eine folge der verdoppelung ist. Dafs aber diefs nicht immer der fall, sondern in mehreren wörtern die solchem j vorhergehende silbe durch den vokal lang ist, wird durch die beispiele *Achaja, Gajus, Majus, Pompejus, Veji*, glaublich, sobald man deren auflösungen *Achāïa, Gāïus, Πομπήϊος, Βήϊοι*, wohin auch die vokative *Gāï, Māï, Pompēï* gehören, damit vergleicht, und dasselbe würde für *dijudico, ejicio, projicio* etc. (welche wörter jedoch nach Priscian überhaupt nicht hieher gehören) folgen aus *dīluo, ēluo, prōluo* etc. In einigen anderen hingegen, z. b. *ajo, major, ejus, pulejum, pejero, Troja, Boji* etc. scheint allerdings die dem mittleren j vorhergehende silbe den kurzen vokal zu haben und also die länge derselben nur von der verdoppelung des *j* herrühren

*) nämlich *bi- tri- quadri- altijugus.*

zu können.» In bezug auf diesen letzteren fall glaubt Schneider p. 281: «das *j* habe durch seine stellung zwischen zwei vokalen auch selbst etwas von der natur des ihm so nahe verwandten vokales *i* angenommen, so dafs es einen gewissen mittellaut bildete zwischen einem mit dem vorhergehenden vokal in einen diphthongus zusammenfliefsenden vokale (*i*) und einem die nächste silbe anfangenden consonanten (*j*), mithin z. b. *Maja* weder ganz wie *Mai-a*, noch ganz wie *Ma-ja* lautete. — Einen eigentlichen und entschiedenen diphthongus anzunehmen, so dafs *ai-o* etc. zu lesen wäre, verbieten theils die zeugnisse der alten grammatiker, welche sämmtlich das *j* jener wörter für einen konsonanten erklären, theils der umstand, dafs die Griechen sodann auch *Cajus*, *Pompejus* etc. nicht durch *Γάϊος*, *Πομπήϊος*, sondern durch *Γαῖος*, *Πομπῆος* oder *Πομπεῖος*, und die Römer *Αἴας*, *Μαῖα*, *Τροία* nicht durch *Aiax*, *Maia, Troia*, sondern aller sonstigen analogie gemäfs vielmehr durch *Aeax* (wie denn auch der flufs *Αἴας* lat. *Aeas* heifst), Maea, Troea hätten ausdrücken müssen. Inzwischen mag allerdings ursprünglich in allen solchen wörtern nach griechischer art der diphthongus *ai*, *ei* etc. stattgefunden haben, bis man weiterhin und namentlich noch in Cicero's zeiten eine gewisse mitte zwischen *ai* und *aj* etc. hielt, sodann letzteres sich immer bestimmter aussprach und endlich das *j* sogar verdoppelt wurde.»

§. 4.

Im gegensatz zu diesen verschiedenen behauptungen glaube ich, wenn ich zunächst nur echt lateinische wörter berücksichtige, den satz aufstellen zu können, der dem j (natürlich innerhalb eines einfachen wortes) voraufgehende vokal sei in jedem fall von natur lang. Hiernach wird, wenn diese annahme sich als richtig erweist, dem j keinerlei art von einflufs auf die quantität des ihm vorstehenden vokals zugestanden. Ich mufs jedoch bevorworten, dafs die beweisführung namentlich durch den umstand erschwert wird, dafs j im inlaut einfacher lateinischer wörter kaum in zwanzig ihrer natur nach von einander verschiedenen formen erscheint und unter diesen manche ihrer etymologie nach bisher dunkel geblieben sind. Wenigstens hoffe ich an der mehrzahl der beispiele die wahrheit meines satzes darlegen zu können.

§. 5.

Das affix ejo.

Am häufigsten erscheint j in dem affix ejo (nom. m. ejus), das ziemlich oft angewendet zur bildung von eigennamen dient. Ich lasse einige folgen und bemerke, dafs deren anzahl sich aus den inschriften bedeutend vermehren läfst: Acculejus, Appulejus, Attejus, Canulejus, Egnatulejus, Pactumejus, Petrejus, Pompejus, Proculejus, Tarpejus, Vellejus, Vertulejus, Aquileja. Diese bildungen fasse ich als patronymica und setze als deren primitiva Acculus, Appulus, Attus, Canulus, Egnatulus u. s. w. an. Diesen sinn der abstammung zeigt auch das adjectiv plebejus vom volke herkommend. Wie nun im praes. conj. der ersten konjugation e eine zusammenziehung ist von ai*), ein ergebnifs der vergleichenden forschung, das durch oskische formen wie staít = stet, *deivaid* von *deivaum* und umbrische wie *portaia* = portet, *etaians* = itent aufs klarste erwiesen wird, so sehe ich auch in dem e von ejus ein ehemaliges ai, nehme demnach aijo als die ältere form des affixes an. Allen zweifel hebt die gestalt einer dieser bildungen im Oskischen. Das adj. pompej-anus findet sich auf einer inschrift aus Pompeji (Lepsius t. XXIII, 13. Mommsen unterital. dial. t. X, 21) zweimal und zwar als pompaiianaí = pompejanae und pompaiians = pompejanus. Hier also haben wir das alte ai vor augen und sind von diesem fall aus berechtigt auch in den übrigen beispielen dem e diphthongische natur beizulegen und die annahme der verlängerung durch das folgende j zurückzuweisen. Ein ferner liegendes sprachgebiet mag dem gewonnenen zu weiterer bekräftigung helfen. Im Sanskrit bildet das affix eya, nach unserer schreibweise ăija, ganz gewöhnlich patronymica: Kaúdreya ist ein abkömmling von Kudri, Maítreya von Mitrayú, Arjuneyá von A'rjuna, Çvaitreyá von Çvitrá, Sârameyá von Sarámâ.**) Daneben bezeichnet aber eya auch

---

*) vgl. noch lēvir = *δαήρ*, d. h. *δαιϝήρ* — skr. dăivár, und die im Umbrischen zum gesetz gewordene zusammenziehung von ai in e. Umbr. sprachd. I, 95 ff.

**) die mythologische und sprachliche übereinstimmung dieses Sârameyá mit *Ἑρμείας* hat Kuhn in Haupt's zeitschrift VI, 128 trefflich nachgewiesen. Das einzige, was ich gegen die dort gegebene sprachliche erklärung zu erinnern finde, ist, dafs man die verkürzung des

noch andere abstammungsverhältnisse, z. b. paúrusheya humanus von púrusha, ârsheyá a vate originem ducens oder vate dignus von ṛíshi vates. Abgesehen von der dem Indischen eigenthümlichen steigerung zweiten grades (vṛiddhi), welche der vokal der ersten silbe des primitiv erfährt, wird die identität von ăija mit dem lat. eju-s einleuchten und auch von dieser seite her die natürliche länge des e bezeugt.

§. 6.

ajo — Ajus, major — majestas, mejo, pulejum, Seja, Veji.

Nach einem bekannten nur wenige ausnahmen gestattenden gesetze hat der ausfall von konsonanten die verlängerung eines vorhergehenden kurzen vokales zur folge. Dieses wird fruchtbar in mehreren fällen auf die vor j stehenden vokale sich anwenden lassen. So wie in der composition bei dījudico, pējero, sējugis, sējungo, trājicio die länge der vorsilbe aus der normalen gestalt dis-judico, per-juro, sex-jugis, sed-jungo, trans-jicio sich erklärt, ist dieselbe annahme, wofür beispiele zusammenzustellen überflüssig wäre, auch innerhalb eines einfachen wortes gerechtfertigt. Mājor, mājus als ableitung von mag-nus hat nach ausfall des g den vokal ebenso verlängert wie exāmen aus exagmen. Für pulejum findet sich noch die ältere form pulĕgium (mit kurzem e, nach Ser. Sam. I, 18: Pulegiumque potens una super aure locabis). Die saatgöttin Seja darf nicht auf sero zurückgeführt werden, denn eine ableitung davon mit gleichem affixe würde Seria lauten, sondern, wie schon die nebenformen Segesta und Segetia zeigen, auf seg (seg-es), von welchem auch sēmen abstammt. Veji lautete früher Vehii. Ein h zwischen zwei vokalen ist mehrfach geschwunden. So ist via aus viha, veha her-

ersten vokals im verhältnifs zur indischen form durchaus nicht anzunehmen hat. Die verwandten sprachen kennen nicht die potenzirte steigerung der vokale als mittel in der flexion. *Ἑρμείας* entspricht also genau einem indischen Saraméya (vgl. sabhéya in consessu prudens, çiléya lapidi similis). Das beispiel von *Ἑρμείας* zeigt übrigens, dafs wir zunächst in den eigennamen auf *εια-ς*, auch *έα-ς*, zusammengezogen *ῆ-ς*, die verwandten von eju-s, ăija zu suchen haben. Vgl. *Αἰνείας*, *Ἀπελλῆς*, *Αὐγείας*, *Θαλῆς*, *Κισσῆς*, *Ποδῆς*, *Πυθέας* etc. Diese und andere zustimmende formen des affixes habe ich oben nicht verglichen, weil sie für meinen zweck keine beweisende kraft haben.

vorgegangen*) lien aus lihen = skr. plîhan, nemo aus ne-hemo u. s. w. Gröfsere berechtigung zur ansetzung des stadtnamen Vehii gewährt mir der umstand, dafs auf den iguvinischen tafeln das adj. Vehiio = Vējus erscheint (umbr. sprachd. II, 120). Wie nun im Oskischen aus veha (= plaustrum) veia wurde (Fest. p. 368), oder wie im Umbrischen wir veitu für vehto (= vecto, aber nicht dafür) finden, so hat bei Veji der verlust des h die dehnung des e zur folge gehabt. Auch ajo hat einen gutturalen verloren, der in nego, das nur einer andern konjugationsklasse angehört, erhalten blieb. Das verb ist nämlich aus agio-agere hervorgegangen und wiederum ist der vokal nach geschwundenem g verlängert. Die kürzung des a in ais, ait ist durch das allgemeine gesetz bedingt. Das griechische von gleicher wurzel abgeleitete ἠμί verdankt sein η demselben processe. Seit langer zeit hat man mit vollem rechte beide verben mit der skr. wurzel ah (dicere) verglichen. In ähnlichem verhältnisse wie ajo und nego stehen mejo nnd mingo zu einander. Die wurzel mig (gr. ὀ-μίχω, altn. míga, skr. mih, migh) gestaltete sich in zwiefacher art so, dafs die eine form durch einen nasal verstärkt wurde, die andere, wie fugio, rapio u. a., i als klassenvokal erhielt, dann aber g einbüsste und den voraufgehenden vokal verlängerte; mejo steht demnach für mĭgio, mīio, mījo. Das e trat ein, weil ij im Lateinischen eine unbeliebte verbindung ist. In gleicher weise werden noch andere wörter, wenn auch nicht immer mit derselben sicherheit, ihre erklärung finden. Der Deus Majus und die Dea Maja sind ohne zweifel desselben stammes, von welchem major entspringt, d. h. Magius und Magia (entweder: die grofsen oder die vermehrenden) und selbst den mensis Majus leite ich nicht, wie geschehen ist, von der göttin Maja ab, sondern erkläre ihn ebenfalls aus Magius (der wachsthum verleihende). Man erwäge hierbei, dafs der römische personenname Magius im Oskischen als Majus erscheint (Cipp. Abell. Maiioí = Magio)**).

*) Varro de l. l. V, 35: qua vehebant, viae dictae; diese alte erklärung überbietet mit ihrer einfachheit die eines neueren lexicographen, dem via „am wahrscheinlichsten digammirt von I, ire“ ist.

**) auch im Mhd. ist die unterdrückung von g zwischen vokalen häufig; beispiele bei Grimm gr. I (3), 181.

§. 7.

Gajus, Gaja.

Die unabhängigkeit der quantität von folgendem j zeigt bei diesem namen sich aufs deutlichste. Wie im Altlateinischen für Gnaeus die vollere form Gnaivus gilt, ist Gajus aus Gavius hervorgegangen. Das a war von natur lang, wie die oskische form Gaaviis (Leps. t. 24, 18. Mommsen unterit. dial. t. VIII, 15) beweist und auch daraus erhellt, dafs die aufgelöste form Gaius von dichtern als daktylus gemessen wird. Nicht ohne wahrscheinlichkeit vermuthet Mommsen a. a. o. p. 253, dafs das wort von gaudere, d. h. von der form der wurzel, wie sie in gāv-isus hervortritt, abzuleiten sei («laetificans»). Wenn Paulus exc. p. 96 berichtet «id nomen (Gaja) ominis boni causa frequentare nubentes» dürfte demnach der grund tiefer zu suchen sein als in dem römischen namen der Tanaquil «Gaja Caecilia.»

§. 8.

ejus, cujus, hujus.

Die eigenthümliche bildung, welche die pronomina dritter person zeigen, hat von einander sehr abweichende erklärungen gefunden. Nach Hartung über die kasus (p. 161), dem Max. Schmidt de pron. gr. et lat. p. 88 beistimmt, soll ius mit dem griech. *οιο*, das am schlufs ein s eingebüfst habe, übereinkommen. Das i in illius, istius etc. entspreche dem oi, die endung us aber sei dieselbe, die in den genitiven nominus, Venerus, senatuos erhalten sei. Das j könne aus euphonischen gründen eingesetzt sein. Diese erklärung erledigt sich durch die jetzt wohl allgemein angenommene, wonach *οιο* aus *οσιο* entstanden ist, aus dem ius nicht entstanden sein kann, weil die lateinische sprache den ausfall eines mittleren s nicht kennt. Bopp vgl. gr. p. 220 erklärt jus (illius u. s. w. sei aus illi-jus hervorgegangen) als umstellung von sja. Diese ist aber so sehr ohne analogie, dafs sie nicht leicht gebilligt werden kann. Nach einer anderweitigen deutung p. 497, anm. 22 wird bei jus der abfall eines vorstehenden s angenommen, der aber im Lateinischen nicht nachweislich ist. Benfey gr. wurzellex. II, 240 erklärt ius als das komparationsaffix. Dazu würde die form wohl stimmen, wie aber die bedeutung vermittelt werden könne, leuchtet mir nicht ein. Der folgende versuch macht keinen anspruch auf evidenz, sondern soll nur als solcher betrachtet werden. Im Sanskrit bildet das affix îya (îja) possessiva:

mad-îya meus, tvad-îya tuus, asmad-îya noster, yushmad-îya vester, anyad-îya alienus. Mit diesem affixe mag īus für ījus identisch sein, so dafs ist-ījus, alīus diesem, einem andern gehörig hiefse. In der that haben wir im Lateinischen das pronominal-adjectiv cujus-a-um wem gehörig und davon abgeleitet cujas. Das s würde ich für das maskuline nominativzeichen annehmen und glauben, dafs dieses die übrigen geschlechter mitvertrete, wie es bei den passivformen auf mini = μενοι von Bopp festgestellt ist und wofür auch sonstige analogien, z. b. in dem gebrauche von potis selbst für das neutrum, sich bieten (s. auch Bopp vgl. gr. §. 690). Dieses ījus trat dann an den wortstamm unmittelbar an: isto - ijus, ipso - ijus, i - ijus, quo - ijus, ho - ijus, woraus, da o + i im Lateinischen sowohl ī als ū und ō (οἶνος — vinum, commoinis — communis, bonoi = bono) geben kann, einerseits istījus, ipsījus, ījus (später ējus) quōjus — cūjus, hūjus entstanden. Die zweisilbigen formen scheinen mir deshalb das j nicht verloren zu haben, weil sonst in der aussprache die beiden vokale zusammengeflossen wären. Die dichter verkürzen schon mehrfach das i der dreisilbigen formen.

§. 9.

Die übrigbleibenden lateinischen wörter, deren ursprung noch nicht aufgeklärt ist, stelle ich hier zum behufe weiterer untersuchung zusammen: bajulus (nach Pott von w. vah = veh), caja, cajare (ob cacia? vgl. skr. kaçâ flagellum), jejunus (nach Bopp intensivform von w. yam coercere), majalis (dem Majus oder der Maja geweiht?), pejor (von per Hartung, = skr. pâpa, gr. κακός Lassen, Höfer und Benfey, von perdere Pott, von pes in pes-tis, pesestas Düntzer), Bajae, Trajanus.

§. 10.

Bei den wenigen griechischen wörtern, welche hier in betracht kommen können, da nur bei einzelnen die wirkliche aussprache des zwischen zwei vokalen stehenden i als j sich nachweisen lässt, war es, wie ich glaube, die rücksicht auf die quantität, welche der betreffenden silbe im Griechischen zukam, die die länge des vorstehenden vokals unangetastet liess. Im munde des volkes — dafür sind die beispiele Alumento, Catamitus, Ulixes sprechend genug — wären solche wörter ganz anders behandelt worden. Aber Troja, Ajax, Cajeta, Maja kamen erst durch die dichter

nach Rom und wurden von ihnen ebenso gemessen wie Euander, Agaue, euoe, obgleich nach lateinischem gesetze u zwischen zwei vokalen in v übergehn mufste und dann das e, a gekürzt sein sollte. Fremdwörter kann ich, wo es sich um ein inneres gesetz der sprache handelt, nicht als giltige zeugen betrachten.

A.

Der ahd. diphthong OA.

Es ist von hoechstem belang und greift tief ein in die geschichte der deutschen sprache, wenn man versucht, die mannigfaltigkeit der ahd. mundarten auf regel und einheit zurückzufuehren und jedem dialecte sein moeglichst genau nach zeit und raum abgegrenztes gebiet zuzuweisen. Zu genaueren untersuchungen, welche dieses ziel erstreben, wird besonders der reich ausgebildete ahd. vocalismus dienen, da sich in seiner feinen und flüssigen natur die verschiedenheit weit treuer abspiegelt und schärfer auspraegt als in der unempfindlicheren und sproederen masse der consonanten.

Von erheblichkeit ist es die verwendung des langen o im Ahd. zu verfolgen. Alle ahd. mundarten kennen diesen laut, doch hat er nicht in allen dieselbe geltung. Nur in einigen der ältesten quellen steht er in der ihm eigentlich gebuehrenden, dem goth. ô entsprechenden stelle, in allen uebrigen dagegen tritt er in eine ganz andere vocalreihe hinueber, in die des goth. au, obwol im verhältnis zu diesem mit einiger beschränkung. Es hat einige wichtigkeit zu beachten, dafs die mehrzahl der ahd. quellen, welcher das letztere, aus au zusammengeschrumpfte ô gemaefs ist, zu gleicher zeit das echte ô aufgiebt. Hiedurch bewahren sich die ahd. mundarten vor einer unziemlichen vermischung verschiedener laute, einer vermischung, der andere deutsche dialecte, aufser den neueren namentlich der altnordische, sich zu ihrem nachtheil nicht haben entziehen können. Dieser vorzug des ahd., den ich seine sauberkeit nennen möchte, findet sich auch sonst noch mehrfach erkennbar, ja ich möchte die allgemeine durchfuehrung der consonantischen lautverschiebung im wesentlichen aus dieser neigung herleiten. Nur einzelne denkmaeler, besonders der vocab. S. Galli, haben sich von der ver-